

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Geschäftlich wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Druckanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags, D. A. IX 600

Verlag und Buchdruckerei Hugo Munzer . . . Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 122

Donnerstag, den 8. Silbhart 1936

29. Jahrgang.

Glänzender Auftakt der Winterschlacht Die ersten Millionen für das Winterhilfswert

Geopunkte des Appells des Führers an die Nation, mit dem er den diesjährigen Kampf gegen Hunger und Kälte eröffnete, waren die beschwörenden Worte: „Deutsches Volk, hilf dir selbst!“ und das zweite Bekenntnis: „Was auch kommen mag, Kapitulationen werden wir vor keiner Aufgabe!“ Adolf Hitler hat mit seiner Bewegung in der Tat in knapp drei Jahren das deutsche Volk gelehrt, sich in jeder Lage selbst zu helfen und jede Aufgabe zu meistern, und sei sie auch noch so groß und schwer. Wenn jetzt der Führer unser Gewissen aufrüttelt, dann steht heute schon da, daß das ganze Volk ihm folgt mit weit offenem Herzen. Der Führer hat gesagt, daß jeder helfen soll, ob arm oder reich.

Jeder muß denken, es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen als Volksgenossen. So treten wir alle an und helfen, wo immer wir nur können. In früheren Jahren, als noch das Millionenheer der Arbeitslosen vor uns stand, da konnte nur die allergrößte Not gebannt werden. Heute wollen wir mehr an den noch wirtschaftlich oder seelisch bedrängten Volksgenossen tun. Der Notleidende soll nicht nur wissen, daß er nicht zu verhungern braucht, er soll wissen, daß er als gleichberechtigtes Glied in die Volksgemeinschaft aufgenommen ist.

Wir wissen, daß auch die vierte Winterschlacht ein großer Sieg des deutschen Sozialismus werden wird. Wenige Stunden nach der feierlichen Eröffnung des vierten Winterhilfswertes liegt bereits die erste amtliche Reichs-Spendenliste vor, die den stattlichen Betrag von insgesamt 18 682 064,30 RM. aufweist — eine glück- und ergebnisreiche Summe, die noch um vieles gewaltig vermehrt werden wird durch die Spenden jedes einzelnen Volksgenossen.

Die Liste wird eröffnet mit einer Spende von 500 000 RM. der Reichsleitung der NSDAP, München. Die Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaft Fahrzeugindustrie und des Reichsverbandes der Automobilindustrie zeichnen 1 344 125 RM., dabei sind je eine Spende von 175 000 RM., 150 000 RM., 110 000 RM., außerdem zwei Beträge von je 100 000 RM.

Aus der Anzahl der Spenden seien einige herausgegriffen, die bei der Durchsicht der Spendenliste besonders auffallen. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenindustriat, Essen, spendet 2 680 000 RM. Eine Sonderspende der Reichs-Postbediensteten der Deutschen Reichspostgesellschaft beläuft sich auf 1 000 000 RM.; das Deutsche Kraftfahrzeug- u. m. b. H., Berlin, spendet 500 000 RM., die IG-Farbenindustrie AG, Frankfurt a. M., steht mit 1 000 000 RM. verzeichnet.

Bemerkenswert sind auch die Spenden zweier Angehöriger von 1 000 000 RM. und 500 000 RM.

Der Versicherungsverein Deutscher Eisenbahnbediensteten e. V. in Berlin zeichnet eine Spende von 200 000 RM. Mit Sachspenden haben die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der Deutschen Beamtinnen begonnen, die dem Winterhilfswert des deutschen Volkes 1936/37 am Tage der Eröffnung 40 000 Kleidungsstücke aller Art im Werte von 90 000 RM. zur Verfügung gestellt haben. Es handelt sich dabei um eine zusätzliche Spende der deutschen Beamtinnen, für die die Vorarbeiten während der Sommermonate von diesen selbst geleistet worden sind.

Beamtenspende zum Hilfswert

Der Reichsbund der Deutschen Beamtinnen, die Einheitsorganisation der deutschen Beamtenschaft, hat einen Betrag von 200 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der Reichsbundamtsführer Hermann Neef rüffelt gleichzeitig an die deutsche Beamtenschaft den Appell, als „echte politische Soldaten des Führers“ zum vollen Siege in diesem Kampf gegen Elend und Not beizutragen. In seinem Aufruf heißt es:

„Für jeden deutschen Beamten ist es höchstes Pflichtgebot, durch persönlichen Einsatz bei der Durchführung und fähigsten Opfer an diesem gewaltigen sozialistischen Hilfswert teilzunehmen. Nur so wird er dazum, daß ihm der Nationalsozialismus sein bloßes Lippenbekenntnis, sondern das Erlebnis der durch Adolf Hitler geschaffenen Volksgemeinschaft ist.“

Der Reichsbundamtsführer gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutschen Beamtinnen, denen durch den Führers Tat das stolze Glück des Dienstes an einer geeinten, freien und starken Nation zuteil geworden sei, mit allen Kräften in den Dienst des Winterhilfswertes treten werden.

Reichsleiter Amann hat namens des Zentralvereins der NSDAP, dem Winterhilfswert des deutschen Volkes 1936/37 wie in den vergangenen drei Jahren auch diesmal wieder 100 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Das Winterhilfswert ist nur laubendige Willen des gesamten Volkes zur Hilfe und das mächtigste Anzeichen zur Volksgemeinschaft

Durch im 4. Winterhilfswert wird das deutsche Volk bewiesen, daß es bereit ist, für den Befehl des Führers und den Ruf des Führers zu größtem Opfer zu bringen

Gilgenfeld
Anführer W.H.W.

Brotspende des Baderhandwerks

Die Bäcker sind in diesem Jahr der erste der Handwerkswirtschaft, die große Sonderpenden für das Winterhilfswert durchführen. Das Baderhandwerk spendet als Aufruf für das Winterhilfswert 1936/37 eine Million Kilogramm Brot.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswert, Hilgenfeld, hat dem Reichsstand des Deutschen Handwerks für diese Brotspende seinen Dank ausgesprochen.

Arbeitstagung der Reichsfrauenenschaft

Anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswertes waren die Gaufrauenchefsleiterinnen und die Gauwärtinnen des Frauenamtes der NSDAP zu einer Arbeitstagung nach Berlin gerufen worden. In einer längeren Arbeitsbesprechung gab die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholz-Klink, die Richtlinien für die kommende Winterarbeit bekannt.

Der Stoß auf Madrid

Siegreiches Vordringen der nationalen Truppen

Die beiden letzten Tage haben an sämtlichen Fronten des spanischen Bürgerkrieges schwere und blutige Kämpfe gebracht. Trotz verwehelter Gegenwehr ist es namentlich an den Fronten um Madrid den nationalistischen Truppen gelungen, entscheidende Vorteile zu erzielen. Der Sender La Coruna teilt mit, an der Front vor Toledo sei durch einen blutigen Sieg über die roten den Weg nach Madrid frei geworden. Eine Reihe strategisch wichtiger Punkte sei besetzt worden. Die roten hätten sich in größter Unordnung zurück. Sie hätten Hunderte von Toten zu beklagen. Das erbeutete Kriegsmaterial sei unübersehbar.

Der Sender Teneriffa und Valladolid berichten, daß nationale Flugzeuge erneut Madrid überflogen und die Bahnhöfe, Kasernen usw. mit Bomben belegt haben. Gleichzeitig wurden Tausende von Aufrufen an die Bevölkerung abgegeben. Diese beginnt, nach den gleichen Meldungen, die Hauptstadt zu räumen. Die Arbeiterverbände stellen Freigekleidete für solche Bewohner aus, die für die Verteidigung der Stadt nicht mehr in Frage kommen.

Der Heeresbericht Nr. 69 der Regierung in Burgos meldet die erfolgreiche Tätigkeit der nationalen Kampftruppen an den Fronten. Nach Mitteilung des Hauptquartiers in Valladolid sind die Streitkräfte der nationalen Regierung trotz heftiger Stürme und schlechten Wetters an der Biscaya-Front weiter vorgegangen und haben die Ortschaft Berriatua südlich von Ondarroa besetzt. An der Südfont haben die nationalen Truppen die Ortschaften Ruensalida, Portillo und Santa Cruz del Retamar erobert. Nach heftigen Kämpfen flüchteten die roten Truppen in Richtung Madrid. Beachtlich ist besonders die Einnahme der Stadt Santa Cruz del Retamar, die nur 60 Kilometer von der Hauptstadt Madrid entfernt ist.



In allen Feiern auf jedem Tisch!

Feiertag am 11.10.

Durch die Eroberung der roten Stellungen in die Einkreisung Madrids durch die Nord- und Südarmer der nationalen Regierung fortgeschritten.

Aranjuez vor dem Fall

Die unter dem Oberbefehl des Generals Varela stehenden Truppen sind von Toledo aus gegen Aranjuez vorgezogen, in dessen Außenbezirken den roten Kolonnen heftige Gefechte geliefert wurden. Die Eroberung der Stadt wird in den nächsten Tagen erwartet. Aranjuez hat als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt große strategische Bedeutung. Sogar in einem Kriegsbericht der Madrider Regierung wird die bedrohliche Lage für Aranjuez gegeben.

Von Ciudad Real heranrückende rote Kolonnen versuchen nach einer mehrstündigen Aushandlung, die vorgeschobenen Positionen der nationalen Truppen an der Toledo-Front anzugreifen, stießen aber auf heftigen Widerstand. Die roten Kolonnen wurden mehrere Kilometer zurückgeworfen. Die Nationalisten erbeuteten große Mengen Kriegsmaterial. Auf Seiten der roten sind zahlreiche Tote zu verzeichnen. Die Marzellen unternahmen auch einen großen Angriff auf Ovedo unter Einsatz motorisierter Abteilungen und Artillerie. Die Angreifer wurden dabei energisch zurückgeschlagen; sie hatten zahlreiche Tote.

Geballte Faust als Soldatengruß

Die Volkseiferung der roten Armee Spaniens wird jetzt durch Anordnung des bolschewistischen Gruppens an Stelle des alten Soldatengrusses amtlich bestätigt. Das Madrider Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Angehörigen des Heeres künftig durch Erheben der geballten Faust zu grüßen hätten.

Spangenberg, den 8. Silbhart 1986.

[illegible]

Aber in der Herbstgewohnheit. Mühten wir es nicht
 zu verlieren und die fallenden, bereits vom Tod
 geschwungenen Blätter, daß des Sommers frohe Zeit nicht
 verfliehe, vorher ist und daß der Winter ein Zeit
 des stillen Fortschritts und Ertrübens mehr. Der
 kühnen Gesellen. Schon blüht ein lachendes Laub, müßte
 bereinigt. Ich laßt er uns mit lühnen Geist dem uns
 durch den Mantel aus dem Schranke. Wenn der möglichen
 während die Schranken schließt, muß möglich an
 denken, die nun in diesen frostigen Tagen
 warmen Mantel um ihre frierenden Schultern legen
 an. An so viele meiner Volksgenossen, die nicht, wie
 mit einem Vogel, der Kälte ein „Dall!“
 entgegenzufliegen vermögen. Ich denke plötzlich an die
 erlitten, die doch vor wenigen Jahren froh im Sonnen-
 der Sonnenbänken spielten. Die einzigen
 die in ihr junges Leben liebt. Das was werden wo
 vergangen Blüthen und das schätzbare Mädelchen
 der haben so arm und sie, die doch der glücklichen
 aber jetzt eckig aber doch so sauber gelebten Mü-
 tharen. Ob sie in diesen kalten Herbst- und Winter-
 den ihre frierenden Schenkel — und wie leicht frieren
 einerbände. Und wenn die Gedanken oft entzweifeln
 die sie noch so warm. Der Vater ist so tot
 der Erbschaft geht und wenn die Welt einmal Einsatz ge-
 hat, dann geht sie — das weiß ich — so bald
 nach. Gottlob haben wir im neuen Deutschland
 ein Stills, in Deutschland der Volksgemeinschaft, das
 derblichst. Sein Ziel ist es, die Erbschaft der, das
 für jene mildern, besitzigen zu helfen, die aus ein-
 kassen dazu nicht in der Lage sind. Wir sind eine
 reiche Volksfamilie. Wie könnte der einzelne froh-
 solange. Und jeder in Sorge um das tägliche
 wohl. Niemand soll hungern, niemand soll frieren
 und diesem Winter nicht. Gern und freudig stellen
 wir unsern Theil bei diesem Werk. Der edelsten Nächsten-
 liche zur Verfügung. Wenn die Sommer des Winter-
 werthes an uns herantritt, so geben wir frohen Ge-
 nuss an unsere Gabe. Der Führer hat zum Kampf gegen
 Hunger und Kälte aufgerufen. Wir haben den Aufge-
 boten: Wir sind zur Stelle!

Das Winterhilfswort 1936/37 eröffnet
Dienstagabend versammelten sich 821 Arbeitsfront-
Mitglieder und Fortschüler auf dem Marktplatz, um mit
der Linzung allen Volksgenossen die feierliche Eröffnung
des WBS zu verkünden. Mit schneidiger Marchmusik
führte eine Kapelle und Fanfarentruppen der Landjäger
den Saal des „Grünen Baums“ zum Gemeindefestum
über. Der Sprach Pa. Koch nach der Begrüßung noch
kurze Worte über das WBS und dann verfolgte
die Volksgenossen gespannt die Übertragung der Rund-
funkausstrahlung aus der Reichshalle. Wir hören den Ruf
des Führers, der das ganze Volk zur Mitarbeit an diesem
WBS auffordert. Dieser Ruf ging nicht an
unsere Volksgenossen, sondern an alle Deutschen, welche
in Deutschland heute wieder mit Stolz ihr Vaterland nennen
und in Frieden auf ihrer Scholle schaffen oder in geregel-
ter Verdienlichkeit ihrem Tagewort nachgehen können. Verei-
nigen sich nur feiner hinter der schönen Sache. Der
Vorgeschichte würde ich geben, aber für das Winterhilfswort
gibt es nichts. Sollte nicht hier der Eigenwitz und
die Egoismus hinter der schönen Aufgabe stehen und
mit dem Mantelchen der Liebe sein Nichtstun, weil
keine Begehrvorlage gibt, verbergen wollen. Wenn
nationalsozialistische und Volksgenossen sein willst, so ist
dein Wunsch oder Deine Meinung maßgebend, sondern
der Wille und Befehl des Führers. Sieh nach
den, sofern wir nicht schon vorher die Augen geöffnet
haben über das jüdisch-bolschewistische Paradies in Ruß-
land. Dies alles hält uns in Deutschland 1933 geblüht.
Der Führer nicht mit harter Hand unter Vaterland
durch seine Heimat vor dem Abgrund gerettet hätte.
Land und Landwirt, glaubst Du wirklich, noch ein Spa-
ziergang der Erde wäre dein Eigentum oder ein Spa-
zierer und Kaufmann, gäbe es für Euch noch einen
Betrieb oder Du schaffender Wertschmann, hättest
noch einen geregelten Arbeitsplatz, an dem Du für
die Deinen schaffen könntest, wenn die jüdisch-
bolschewistische Seindbölen von Moskau 1933 ihre Ziel-
setzung hätten. Der Führer hat unter Hintanhaltung seines
eigenen Lebens alles für uns im Kampf geopfert. Wenn wir
Führer nun etwas danken wollen, so stellen wir alle
in Ausrede, „Ich so viel gegeben“ oder „so große
Tat“ befehle. Wir sollen nicht dem Ueberflüssigen Almosen
zufließen lassen, sondern ein wirkliches Opfer
bringen. Wir Deinen egoistischen Adam über Bord
werfen, dem Wunsche des Führers entsprechend für die
Genossen, denen die Sonne des Glücks durch Arbeits-
kraft noch nicht scheint wie Dir, trotzdem aber an
deiner Seite oder da die Bedürftigkeit nicht befehlt, kläre
deine Stelle mit Unterlagen vor, dann wird, sofern
ich helfe, der Uebelstand abgestellt. Dies ist aber
kein Grund. Dich selbst vom Opfer zu brüden.
In allen Dingen steht Dir nicht das Recht zu, gegen das
des Führers zu gehen, weil Du persönlich nicht mit
dem jenem Vektoren im besten Einkommen stehst.

WM-Spende des Reichsarbeitsdienstes.
 Dem Eindruck der gewaltigen Rede des Führers an
 1. Oktober 1936 in der Reichslaubhalle anlässlich der
 des Winterhilfswertes 1936/37 des Deutschen
 veranlaßte der Führer der Reichsarbeitsdien-
 6/220 anschließend an die Rundfunkübertragung
 den Führer und den neugeitreteten Arbeits-
 eine Spendenammlung. Das anschließende Er-
 tiefen WM-Sammlung in Höhe von RM
 wurde von Derselbemeister Christmann als erste

Villiputaner-Varieteen. Wir verweisen noch einmal auf die heute hier gastierende Villiputaner-Truppe. In Vorstellungen hatten die kleinen Künstler großen Erfolg.

— **Das Winterobst richtig ernten!** In großen Teilen Deutschlands können wir in diesem Jahre höchstens mit einer Durchschnittserntekornnte rechnen. Deshalb muß jedes Obstmittel ergriffen werden, um vermeintbare Verluste bei der Ernte zu verhüten. Gerade im landwirtschaftlichen Obstbau wird beim Ernten der Früchte noch so oft gegen die einfachsten Grundregeln verstoßen. Dabei sind nur einige

Einige wenige Dinge zu berücksichtigen. Immerhin auch immer wieder muß festgestellt werden, daß namentlich das Winterobst nicht zu frühzeitig abgenommen werden darf. Welche Herbstfrüchte Ende September, Anfang Oktober haben den Früchten keineswegs, wenn sie nicht nach Frostfrüchten bereits am frühen Morgen geerntet werden, sondern erst dann, wenn sie sich wieder erwärmt haben, der Frost also aus ihnen gewichen ist. Viel zu wenig bekannt ist auch die Tatsache bezw. wird sie unzureichend beachtet, daß die Früchte gerade in schönen Herbstlagen meist noch erheblich an Gewicht und Aroma zunehmen und sich zu jener Zeit oft erst schön färben. Abgesehen davon, daß zu zeitig geerntetes Winterobst an Gewicht, Aroma und Farbe Einbuße erleidet, wirkt es leicht auf dem Lager. Der richtige Zeitpunkt für das Ernten von Winterobst wird durch leichtes, vorzügliches Anbeben und gleichzeitiges Drehen der Frucht festgestellt. Löst sich die Frucht dabei von den Fruchtstielen, so ist der Zeitpunkt zur Ernte gekommen, daß selbst Mostobst, falls es nicht sofort zur Verarbeitung geführt werden kann, nicht gesüßelt werden darf, ist an dieser Stelle immerhin erwähnt werden. Das Mischen des Tafelobstes hat sorgfältig zu geschehen. Durch vorfühliges, nicht zu festes Anfassen müssen Druckstellen vermieden werden sowie Beschädigung durch zu lange Fingerringel. Die Früchte selbst sind behutsam in einen mit grobwoolnen und Sackleinen ausgepolsterten und nicht zu großen Korb oder Kasten zu legen. Diese Maßnahme wird aber bereits nicht minder vorsichtig durch Wägen, nicht Schütten der Früchte in Ernte- oder Transportkisten zu entleeren. Die oftmals nicht leichte Arbeit des Entrens an hohen Bäumen wird wesentlich durch leichte Leitern, die ausreißend hoch in die Kronen hineinreihen sollen, unterstützt. Diese Leitern, gleichgültig ob es sich um Anlegeleitern oder Bodelleitern handelt, müssen feststehen und so sicher sein, daß sich der Erntende auch einmal ein wenig nach rechts oder links überlegen kann, um eine entferntere hängende Frucht zu erreichen. Keineswegs dürfen entferntere hängende Früchte abgeholt oder abgetragen werden, weil der Erntende zu bequem ist, ihrewegen die Leiter nochmals umzustellen. Derartige Früchte bezw. die Äste, an denen sie hängen, können nur zu oft sequem und leicht mit Hilfe eines Knüttels vorsichtig herangezogen werden. Ein nicht unwichtige Rolle spielt auch die Befestigung des Pfählkorbes an der Leiter oder einem Ast. Es kann dies mit Hilfe eines Hakens aus einer Aghabel oder aus Hartenleinen durchgeführt werden, und zwar stets so, daß die Früchte leicht und bequem in den Pfählkorb gelegt werden können. Von Vorteil ist auch, die Früchte bereits unter dem Baum an aufhängen als die Ernte, vorzusortieren. Die Vorsortierung wird am besten beim Auslesen der Früchte aus dem Pfählkorb in die Ernte- oder Transportkisten vorgenommen, und zwar in der Art, daß die kleinen verküppelten oder beschädigten von den guten Tafelfrüchten getrennt werden.

— Radfahrwege nicht minder wichtig als
Autobahnen. Ministerpräsident Generaloberst Brü-
nning hat, wie die Reichsgemeinschaft für Radfahrwege
mittelt, in einem Geleitwort in folgender Weise über die
Bedeutung des Radfahrwegbaues geäußert: „Der Aus-
bau der Radfahrwege ist mit Nachdruck zu fördern. So-
wie es unzähligen Volksgenossen die Schönheiten der
deutschen Heimat, die sichern ihnen schnelle und gefahr-
lose Beförderungsmöglichkeiten zur Wohn- und Arbeits-
stätte, zur Erholung bei Sport und Spiel und zur Teil-
nahme an Veranstaltungen, die der Gemeinschaft dienen.
Das Radfahrwegenez im Reich lädenlos zu vollenden,
eine Aufgabe, der keine geringere Bedeutung zukommt
als dem Bau der Reichsautobahnen“.

— **Keine jüdischen Apothekenleiter mehr.** Der Beruf des Apothekers ist Dienſt an der Volksgesundheit, er verlangt nach nationalpolitifcher Auffaffung vollſtändigen Einfes für den Staat. Apotheker, die in nationaler oder moralifcher Beziehung unzuverlässig find, müſſen, wie die jüdiſche Apothekerkunft mittelſt, ihre Apotheken verpackte und deffentliche Apotheken, deren Inhaber Juden find, unterlegen dem Verpackungsamte.

— **Wer spart?** Die starke Zunahme der Beschäftigten und eine beträchtliche Steigerung der Spareinlagen nach. Mit Recht erhebt sich die Frage, welche Gruppen von Volksgenossen in besonderem Maße an diesem Aufschwung beteiligt sind und dazu beigetragen haben, daß heute alle in den Sparkassen mehr als 33 Millionen Sparkonten geführt werden. Vollkommen zuverlässige Feststellungen sind bei der Schwierigkeit, zutreffende Verurteilungen zu finden und mancherlei Fehlerquellen ausschalten, naturgemäß nicht möglich. Immerhin aber lassen uns soviel sagen, daß gerade auch die minderbemittelten Schichten besonders beharrliche Sparer abgeben. Ein

untersuchungen haben erwiesen, in wie hohem Maße insbesondere auch der durch die planmäßige Wirtschaftseinstellung in Arbeit und Brot gelangte Arbeiter sich Sparsamkeiten einrichten läßt und stetig spart. Gewiß sind Volksgenossen mit vergleichsweise niedrigem Einkommen nicht in der Lage, allmonatlich große Beträge zurückzulegen und überhaupt sehr hohe Spareinklagen zusammenzulegen. Aber auch hier zeigt es sich, daß beachtliche Söhne der Sparsamkeit durchaus nicht immer mit hohem Einkommen in Hand zu gehen braucht. Wählg an den Einkommen der deutschen Spartassen ist, daß sie im Durchschnitt niedrig liegen, nämlich bei etwa 100 RM. Zwei Drittel aller Spartassensparer weisen weniger als 100 RM auf, fast neun Zehntel liegen unter 1000 RM. Das Spartasseneinkommen ist also im besten Sinne des Wortes in allen Schichten der Bevölkerung heimisch.

Winkels (Oberlahnkreis). Die unzeitigste Ange-
mohnheit, größere Geliebte zu Hause aufzuweisen,
statt der Sparasse anzutreten, wurde der Familie eines
Einwohners aus Winkels zum Verhängnis. Während die
Familie draußen auf dem Felde beschäftigt war, wurde in
das Wohnhaus ein dreifacher Einbruch verübt. Ein Fremde
drang in das Haus ein und stahl der in bürstigen Ver-
hältnissen lebenden Familie den ersparten Nolgroschen in
Betrage von 300 Mark.

Kopenhagen. Gestern abend brach hier in dem Säge- und Hobelwerk Heinrich Horn im Loffetal ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und große Vorräthe an Holz und das Maschinenhaus des Werkes vernichtete.

Am 19. 14. 1896 wurde dem Gendarmenbauptwache-
meister in Fährbachhausen das Feuer gemeldet. Er alar-
merte sofort die freiwillige Feuerwehr von Fährbachhausen,
die in kurzer Zeit zur Stelle war, aber schon einem Brand-
manneer gegenüberstand. Schnell eilten die ersten Wehr-
männer in das Maschinenhaus, in dem der Brand ausge-
brochen war, um dort noch Werte zu retten. Als
einmal die Eckre herausgehauen wollten, hatten sich die Fähr-
bachhäuser schon an ein Beringisoh herangefunden, sodas
alle Rettungsversuche aufgegeben werden mußten. Die
Fährbachhäuser und gab dem Feuer weitere Nahrung.

Kurz darauf war auch die Freiwillige Feuerwehr von Hest. Nischenau erschienen, die sofort tatkräftig mitzugreifen. 50-Männer, die man in der Eile zusammenziehen konnte, und die Motorsportschule Hestla übernahm die Absperrung.

Die Löschmaßnahmen galten zuerst der Sicherung eines Wohnhauses hinter dem Wert. Der Wald war der herrschenden Windrichtung und der Masse nicht gefährdet. Einige Führen Holz konnten von dem großen Lager noch geborgen werden, aber dann mußte man großen Holzportale ihrem Schicksal überlassen und sich darauf beschränken, das Feuer allmählich einzudämmen. Zur Hilfeleistung zog man noch den Ueberlandzug Rasselser Feuerlöschpolizei heran, der mit drei Leitungen den Brand bekämpfte. Gegen 22 Uhr war die Gefahr des Feuers gebrochen.

In schweren weißgrauen Wolken zog der Qualm über den Wald hin, der sich zur Seite des niedergebrannten Sägewerks, das unmittelbar am Bahnhof Fürstenberg liegt, erstreckt. In düsterrotem Schein brachen im wieder in dem Maschinenhaus die Flammen aus und leuchteten gelpenfich die Mauerreste.

Auf dem in der Nähe des Sägewerks vorbeiführenden StraÙe hatte sich eine große Menschenmenge angelagert, die durch den weithin sichtbaren Feuerschein angezogen worden war. Auch hier von Spangenberg aus konnte man gestern abend gegen 8 Uhr den mächtigen Feuerschein nördlichen Himmel sehen, so daß man annehmen konnte, es brenne in unmittelbarer Nähe.

Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts
kannt. Die Kasseler Kriminalpolizei hat noch in
Abendstunden die Ermittlungen zur Klärung des Bra-
uften aufgenommen. Die durch das Großfeuer arbeitslos
wordenen Gefolgshausangehörigen werden voraussich-
an anderen Arbeitsplätzen untergebracht werden könne



Wie in den Vorjahren, so wird auch in diesem Jahr im Rahmen des Winterbilanzwertes eine Sammlung Veltreisungsfäden durchgeführt. Mitglieder der Freischaft sind beauftragt, in der kommenden Woche in einzelnen Haushaltungen vorzupredigen, um die für die Spende gedachten Sachen abzuholen. Sollte irgend ein Haushalt bei der Sammlung verhältnismäßig vergessen zu sein, genügt eine Mitteilung an den Beauftragten des WVB und die Kleidungsstücke werden abgeholt. Können diese auch in der alten Schule hinter der Kirche abgegeben werden.

Im Interesse der guten Sache wird darum
nur wirklich noch brauchbare und nicht vollständige
schmutzige Sachen auszuhändigen.

Die auf diese Weise zur Verfügung gestellten E
fallen als Mottenfraß nicht dem Verderb zum
sondern werden in den Mäshuben des WMV nährri
zurechtgemacht. Zum Fellen in den WMV-M
werden nicht nur Bedürftige herangezogen, sondern
Frau oder jedes deutsche Mädel, die am Aufba
unseres Völkern im Kampf gegen Hunger und Kälte
helfen oder sich im Mähen vervollkommen wollen
jederzeit herzlich willkommen.

Ueber Ort und Zeit der Mähstunden ergehe
näherer Bescheid.

Der Ortsgruppenbeauftragte des WGB 193

Idealismus der Tat

Des Führers Appell an die Nation

Dem mittelständischen von gläubigem Spiritismus und stofflicher Größe getragenen Appell, mit dem der Führer das ganze deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werk der Weltbewegung aufrief, lag der Gedanke des strengen und opferbereiten Idealismus der Tat zugrunde. Dem fette der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verbildeten Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet.

Der Klarheit, Glaube, Heroismus und Hingabe eines gerechten Volkes — dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrscheinlichkeit, Feigheit und begehrtlicher Egoismus einer parasitären Elite, die eine in Klassenhaß zersplitterte Masse despotisch beherrscht.

Der Führer geistete in überzeugenden Ausführungen als der Keim dieser zerschlagenden Entwicklung das Nachwort von Versailles, mit dem der „unfinstige Krieg sein unfinstiges Ende“ fand. Ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener vollkommenen Zerstörung war, die der wirtschaftliche Wahnwitz, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit dieses „Friedensvertrages“ zur Folge haben mußte. Dandlangerdienste habe dabei jene verlogene Demokratie geleistet, die heute noch glaube, dem arbeitssamen, friedliebenden deutschen Volk den moralischen Kredit verweigern, jede seiner Maßnahmen kritisieren, jeden seiner Erfolge leugnen zu müssen, aber blind sei gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Spanien, jene sogenannte Demokratie, die davon fasselt, daß sie das deutsche Volk von seinen „Diktatoren“ befreien müsse, während sie selbst sich zum Verräter von Mordern, Brandstiftern, Anarchisten und Folterknechten aufwerfe! Jene verlogene Demokratie, die überall die Vorherrschaft des Bolschewismus sei und deren „Segnungen“ wir so sehr am eigenen Leibe verspüren mußten. Mit beidem dem Sarkasmus sprach der Führer von „unserem gottselig schlafenden Bürgertum“, das auch durch die roten Flammengelenken nicht aufgerüttelt wurde, selbst in einer Zeit, als sich der Nationalsozialismus nur noch eine einzige bange Frage vorlegte, ob er nicht doch schon zu spät komme.

Das Wunder der Bewegung

„Daß es in Deutschland anders wurde“, so rief der Führer unter Stürmen des Beifalls aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren bürgerlichen Politikern, und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung!“

In zu Herzen gehenden Worten ließ der Führer noch einmal das Wunder der deutschen Volkserhebung vor den Zuhörern erleben, das niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht die Partei, das kleine Häuflein von sieben Mann, vom ersten Tage an die unerbittlich sichere festschlechte Überzeugung besessen hätte, daß ihr einmal Deutschland gehören werde.

Welches Maß an Aufopferung, an Heroismus und an Glaubenskraft dazu notwendig gewesen sei, das hätten nur wenige erkennen können, die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. „Dieser Akt gegenüber muß ich auch heute sagen:

Ihr habt nie begriffen, worin das Wunder dieser Bewegung liegt: Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden. Und dieser neue deutsche Mensch hat unerschütterliche Opfer auf sich genommen.“

Mit besonderer Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfern und das Hingebensmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung. Da war der kleine St. Mann; eines Tages stellte er sich dieser jungen Bewegung zur Verfügung. Was kann sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen? Gar nichts! Was muß er geben? Alles, wenn notwendig sogar das Leben! Mein lieber Bürger, du weißt gar nicht, wieviel das ist. Du befragst dich oft, wenn dich jemand anpröckelt: Gehe mit einem Großen! Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: Gib das Leben! Deutschland fordert es von dir! Du darfst nicht wanken! Du mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen, vor dir nur deine Fahne, und den Glauben an sie und an Deutschland, das durch diese Bewegung wieder aufstehen wird!“

„Was mußten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Bauern, Studenten damals alles einsehen, ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder. Wissen Sie, was das hieß? Das hieß Hunger und Hunger und Arbeitslosigkeit, Hunger für die Familie, eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst wieder retten sollte. Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben.“

Das war das Wunder, daß zu diesen ersten Sieben weitere Sieben kamen und endlich 20 und 50 und 100 und 1000 und 10.000 und 100.000, und daß sie nicht müde geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehören.“ Der Führer wies auf die Blutopfer der Bewegung hin: 400 Ermordete und 42.000 Verletzte! „Morgens Sie nicht“, rief er unter tosendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht, und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen.“

Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft, nur den zweiten oft viel schwerer!

Das gilt für die Tausende und aber Tausende unserer Kämpfer: Sie haben wohl Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistischen Horden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst überwunden und sind trotzdem getreu ihrer Pflichten als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Macht erobert!“ (Stürmische Zustimmung.)

Die Tat allein entscheidet

Unter minutenlangen Beifallstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Bajonette haben wir das Volk befreit, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk erlitten und hinter uns herlassen geführt! Heute kann Moskau seine lächerlichen Wagnisse, die ganze bolschewistische Judenarmee ihre alten abgedroschenen Lügen nach Deutschland herinschicken — sie werden unser Volk nicht mehr bedrücken!“

Der Führer sprach von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk, von dem neuen deutschen Menschen, den zu einem lebendigen inneren Bewusstsein zu erziehen unsere Aufgabe ist.



„Quer über'n Damm — macht 1 Mark!“

sagte der Schwur zu Herrn Hase, der, noch ganz verflört, vom Fußballplatz nach Hause schlich. „Manu, manu!“ warf Hase stotternd ein, „wieso denn?“ — Doch damit kam er an den Fallstein: „Dumm tun gilt nicht“, mußte er hören, „für was doch groß und breit veröffentlicht, die neue Verkehrs-Ordnung!“

Sein Name ist Hase, er weiß von nichts, und also muß er nun bleichen...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Wer ohne Zeitung auszukommen glaubt, wird dümmen, als die Polizei erlaubt!

„Ich habe nichts mehr gehakt!“ — erklärte er — „als die sogenannten Lippenbekennnisse jener ‚treudeutschen Bürger‘, die hinter festverschlossenen Türen mit Hochposten auf der Straße ihr donnerndes, brausendes Surrea auf den Obersten Kriegs- und Friedensherren ausbrachten (Heiterkeit), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn hätten stellen müssen, da waren sie nicht auffindbar.“

Jene Patrioten, die mit drohender Stimme hinausgeschrien, daß sie nichts fürchten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich feige in ihre Schlafkammer zurückzogen (Tosender Beifall). Jene Verrätersparten, die uns immer belehrten, daß wir kein müssen ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr, die aber draußen schon in der Straßenbahn, wenn zufälligerweise ein „Reuter“ ihnen etwas zu nahe kam, begründeten, um nur ja in keine Verührung mit ihm zu kommen (Erneuter brausender Beifall), ob, wie habe ich sie damals gehakt und verachtet, diese Heuchler und Lügner, die immer von Nationalismus redeten, Heroismus predigten und keine Spur davon in ihren Herzen empfanden.

Und genau so habe ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts konnte, als die breite Masse in das Gdend zu führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Vagabunden auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihrem nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich Anständigen gewonnen zu einem Nationalismus und Sozialismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen.“

Im Geiste der Gemeinschaft

Der Führer legte dann im einzelnen dar, wie aus dem Geist dieser Gemeinschaft die einzigartigen sozialen Großtaten des nationalsozialistischen Deutschland erwachsen sind, und welches Glück es für uns alle bedeutet, daran mitarbeiten zu dürfen: „Es ist wirklich etwas Wunderbares, hineinzugehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen. Dann stellt sich plötzlich das anständige Menschenfind heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichthum unseres Volkes.“

Dieses Glück, zu helfen, das den am meisten belohnt, der sich zu diesem Sozialismus der Tat bekennt, muß uns auch am Beginn jedes neuen Winters erfüllen! Jeder soll denken: Es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen!“ (Stürmische Beifallsgeläute.)

Mit seinem Spott und unter nichtendendwollendem Beifall glosierte der Führer überaus treffend diejenigen, die immer und überall von den Klappern der Sammelbüchsen peinigend berührt sind, die am Eintopfschüssel nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glauben, und die nie um eine Ausrede verlegen sind, wenn sie für die Ärmsten der Armen ein kleines Opfer bringen sollen. Ihnen rief der Führer unter stürmlichem Jubel zu: „Vielleicht lebt zu heute noch, weil wir im Jahre 1933 gesiegt haben! Wir haben aber nur gesiegt, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben, als du!“

Warend wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schredensregiment führen: „Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Lande zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, statt die furchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen! Gebe Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg aufzuerlegt werden würden!“

Unsere höchste und heiligste Aufgabe

Der Führer schloß seine große mit tiefster Bewegung ausgenommene Rede: „So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: Schließen Sie sich nicht aus dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen: Wir leben den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Phrase, sondern als eine Wirklichkeit!“

Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmesstiel für deine Gabe!

Wenn du dieses Opfer bringst, dann kannst du auch erhobener Danks durch deine Volksgemeinschaft gebührt. Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen, was uns allen das Leben wirklich lebenswert in diesem Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland!

In diesem Volk — da stehen wir! Mit diesem Volk leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden und beieinander und Verberber!

Dieses Volk zu erhalten ist unsere heiligste und höchste Aufgabe. Kein Opfer ist dafür zu groß!

Und wenn es uns gelungen ist, in diesen 18 Jahren Deutschland wieder aufzurichten, dann — glaube ich — wird es uns auch gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten!

Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unzerstörbar. Wo Wille und Glaube sind, da ist auch die Kraft, um unser Wille unzerstörbar. Wo Wille und Glaube sind, da ist auch die Kraft, um unser Wille unzerstörbar. Wo Wille und Glaube sind, da ist auch die Kraft, um unser Wille unzerstörbar.

So beginnen wir das neue Winterhalbjahr! Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen! Die nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden vorausmarschieren!

Ich erwarte von jedem Deutschen, der Stand und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!

Der unbefehlshabende Jubel, mit dem die Massen in steigender Spannung den letzten Worten des Führers gefolgt waren, steigerte sich zu einem gewaltigen Jubel, der ein einziges Gelächter war, die Worte des Führers in die Tat umzusetzen.

Die Krise im Heimatschutz

Major Fey vor der Presse.

Major Fey hielt in Wien eine Pressekonferenz ab, an der zahlreiche Vertreter der Inn- und Auslandspreste teilnahmen. Seine Erklärungen gipfelten darin, daß er auf Grund der Leistungen des Heimatschutzes zum Landesführer von Wien wiedergewählt, die Führung des Heimatschutzes in Wien rechtmäßig übernommen habe. Dies sei auch amtlich anerkannt worden, daß die Polizeidirektion seinem Antrag, im Vereinsregister seinen Namen als Landesführer von Wien einzutragen, nachgekommen sei. Major Fey beschäftigte sich dann mit der organisatorischen Weiterentwicklung des Heimatschutzes. Er erklärte, daß sich zahlreiche Unterorganisationen in den Bundesländern, ja sogar ganze Gauen von dem Befehl der Bundesführung losgesagt und sich ihm unterstellt hätten. Ueber die Entwicklung, die bis zur jetzigen Spaltung im Heimatschutz geführt habe, führte Fey aus, daß sich der Heimatschutz seit dem Jahre 1934 in ständigem Niedgang

befinde. Die erste schwere Vertrauenskrise habe Starbemberg nach dem Austritt des Ministers Neufeldt-Zürner und seiner Person aus der Regierung erlitten. Sein Ausscheiden wäre ausschließlich auf persönliche Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen gewesen. Starbemberg habe ihm wirklich erklärt, es passe ihm nicht, daß im Heimatschutz immer von Starbemberg und Fey gesprochen werde. Nach dem Ausscheiden Starbembergs aus der Regierung habe die Unzufriedenheit im Heimatschutz immer schärfere Formen angenommen.

Heute könne man sagen, daß 80 v. H. der Heimatschützer gegen Starbemberg eingestellt seien.

Major Fey erklärte weiter, daß der Beschluß der kürzlich stattgefundenen Vierzehnterung unter dem Vorhitz Starbembergs gar nichts besage. Alle damals anwesenden Personen seien von Starbemberg abhängig und kämen daher für eine freie Willensbildung nicht in Frage.

Für die vielen Aufmerksamkeit, die mir zu meinem 70. Geburtstag zuzingen, sage ich hiermit Allen meinen herzlichsten Dank.

Frau Anna Zimm Ww.

Spargenberg, den 8. Oktober 1936.

Achtung! Auf nach Elbersdorf!

Am Sonntag, den 11. Okt. und Montag den 12. Okt.

von nachmittags 3 Uhr ab große

Kirmesfeier

im Saale des Gastwirts Sinning

Die Kirmesburschen.

Der Wirt.

Abgeschlossene schöne

Zwei-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Badebenutzung zu vermieten.

Geschw. Enkeroth, Liebenbach

Größerer Posten

Fichtenstangen

in verschiedenen Größen abzugeben.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

La Ferkel

gibt ab die Zeichmühle

INSERIERT!